Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Führer. 1927-1944
# 1933

291 (21.10.1933) Der Ratgeber

Visual Library

# Der Ratgeber

PRAKTISCHE WINKE FÜR HAUS, HOF UND GARTEN

## Bauer und Arbeitsschlacht

Von Diplomlandwirt H. Freudenberger.

Wenn wir heute, da auf nahezu allen Gebieten der deutschen Wirtschaft ein sichtbarer Aufschwung eingesetzt hat, die verfehlte Wirtschaftspolitik der Weimarer Demokratie noch einmal kurz überprüfen, so ergibt sich, daß sie durch ein ewiges Warten der „Hilfe von anderen" gekennzeichnet ist. „Die Welt muß wieder Vertrauen zum deutschen Volke bekommen", war der ewige Tagesspruch, den eine ideenlose Staatsführung dem Volke 14 Jahre vorsetzte. Daß die deutsche Wirtschaft nur dann wieder aufzubauen und in Gang zu setzen ist, wenn das deutsche Volk zunächst zu sich selbst und seiner Lebenskraft Vertrauen bekommen hat, war ein den internationalen Katastrophenpolitikern völlig fern liegender Gedanke.

Nun hat das deutsche Volk zu sich selbst wieder zurückgefunden. Mit unerschütterlichem Vertrauen steht das gesamte werktätige Volk hinter der Regierung des nationalen Sozialismus, deren Führer das Signal zur großen Arbeitsschlacht gegeben hat. Schlachten sind in der Geschichte niemals allein durch die strategische Kunst der Feldherrn gewonnen worden, sondern nicht zuletzt durch den unbeugsamen Kampfes- und Siegeswillen jedes einzelnen Soldaten der Armee. So ist es auch bei der großen Arbeitsschlacht, die der Nationalsozialismus jetzt gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit begonnen hat. Niemand darf sich also in dem angenehmen Gedanken wiegen: „Unser Führer da oben wird die Sache schon machen", sondern jeder Deutsche muß als kämpfender Soldat in dieser großen Arbeitsschlacht den Kampf durch eigenes Handeln selbst mitführen und praktisch unterstützen.

Die jüngsten Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung haben eindeutig und klar ergeben, daß die Belebung der deutschen Wirtschaft fast ausschließlich durch den Binnenmarkt erfolgte. Dieses Ergebnis ist der beste Beweis für die Richtigkeit der vom Nationalsozialismus seit Jahren vertretenen Binnenmarktspolitik. Niemand vermag aber daran zu zweifeln, daß der wichtigste Faktor des Binnenmarktes die Landwirtschaft ist, die auch jetzt wieder der eigentliche Antriebsmotor der industriellen Belebung und damit der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit war. So liegt in der zielbewußten Bauernpolitik der Reichsregierung nicht nur ein bevölkerungspolitischer und ideeller Zweck, sondern in letzter Betrachtung ein nüchterner, praktischer Sinn im Interesse der werktätigen städtischen Bevölkerung.

Die Kaufkraft des Bauerntums zu stärken und damit die Binnenmarktspolitik des Nationalsozialismus wirkungsvoll zu unterstützen, ist heute die wichtigste Aufgabe jedes verantwortungsbewußten Deutschen in Stadt und Land. Kann der Städter hier wirklich praktisch mitarbeiten? Da genügt es schon, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß trotz ausreichender Erzeugung auf vielen Gebieten der Landwirtschaft und des Gartenbaues in den letzten Jahren noch Millionen und aber Millionen Mark für Erzeugnisse ins Ausland gerollt sind, die der deutsche Bauer in ausreichender Menge und höchster Güte im Lande selbst erzeugt.

Nur nur ein paar Zahlen zu nennen: Noch im Jahre 1933 wurden allein für rund 61 000 000 Mark Gemüse eingeführt, für 14 000 000 RM. Blumen und Pflanzen, ausländisches Obst für 125 000 000 RM. Selbst in den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden nach den bisherigen Erhebungen wiederum für rund 2 000 000 RM. ausländisches Gemüse, 186 000 Mark Blumen und Pflanzen und für 5 500 000 Mark Obst eingeführt.

Hier liegt die Aufgabe des deutschen Verbrauchers, vor allem der Hausfrau! Der Verbraucher muß das Bewußtsein haben, durch den bevorzugten Kauf deutscher Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Gartenbaues die große Arbeitsschlacht praktisch selbst unterstützen zu können. Für alle 2000 RM., die für im Inland hergestellte Erzeugnisse über die Grenze rollen, wird eine deutsche Arbeiterfamilie brotlos! Oder umgekehrt: jede Mark die durch den Kauf von deutschem Obst, deutschem Gemüse, deutschen Molkereierzeugnissen, deutschen Stoffen usw. im Inlande bleibt, ist ein wirksames Mittel zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Gerade jetzt, da die deutsche Obsternte aus allen Provinzen des Reiches auf die Märkte drängt, kann es sich der Verbraucher einfach nicht mehr leisten, gedankenlos ausländische Erzeugnisse zu bevorzugen, nur weil sie von „weither" kommen. Gerade die deutsche Landwirtschaft und der deutsche Gartenbau haben in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Qualitätserzeugung so ungeheuer große Fortschritte gemacht, daß keine Hausfrau gedankenlos Obst, Gemüse, insbesondere Gurken, Tomaten, Salat und auch Blumen kaufen darf, ohne sich davon zu überzeugen, daß es sich auch wirklich um ein deutsches Erzeugnis handelt.

Hier liegt die große eigene Erziehungsaufgabe an uns selbst, von deren Erfolg zugleich auch der Erfolg der großen Arbeitsschlacht abhängt. Unsere Zukunft und damit die Existenz jeder einzelnen Familie kann nicht allein durch Regierungsmaßnahmen gestaltet werden. Wir alle, ob Mann oder Frau, müssen die rastlose Arbeit der Männer des neuen Staates auch durch praktische Mitarbeit selbst unterstützen. Die so viel besprochene Ankurbelung der deutschen Wirtschaft ist in erster Linie eine Frage des Verbrauchs deutscher Erzeugnisse. Wir werden und müssen die große Arbeitsschlacht gewinnen, wenn wir den Blick auf das Bauerntum richten und an seiner Erstarkung selbst mithelfen.

## Die Bedeutung des bäuerlichen Privatwaldes

Von Forstassessor Hoemann.

Nicht die Ware, das Produkt, ist das Ziel der Wirtschaft, wie heute jedem klar wird, sondern der Mensch, seine Ernährung, die Bedürfnisbefriedigung und vor allem die durch die Arbeit und Leistung bedingte Entwicklung der Persönlichkeit.

„Nicht sicher zwar, doch tätig frei zu wohnen" (Goethe). Bedarf es dazu heute noch eines Beweises? Wohl erzeugten wir Ware in jeder Menge, aber trotzdem ging die Wirtschaft dem Zerfall entgegen, und der Unterstützungsempfänger siechte dahin, nicht aus Hunger, sondern aus Ziellosigkeit und Verödung.

Somit ist auch heute in der deutschen Forstwirtschaft nicht die Erzeugung größtmöglicher Mengen wertvollen Holzes das große Endziel, sondern der erfolgreiche produktive Einsatz deutscher Manneskraft, also der freie deutsche Forstwirt schlechthin. Im Wald werden beste deutsche Manneseigenschaften zur Entwicklung gebracht, wie Verbundenheit mit der Scholle, Anknüpfen an Vergangenheit, verantwortungsbewußte Gestaltung der Zukunft und anderes. Instinktiv drängt immer wieder beste deutsche Jugend in den Beruf des Forstmanns, und selbst in dieser „geschäftstüchtigen" Zeit liebt es der Waldbesitzer, die Bewirtschaftung seines Waldes selbst zu führen.

Heute, wo wir die Wurzeln deutscher Volkskraft neu suchen, rückt die deutsche Forstwirtschaft zu einem der wertvollsten Erwerbszweige empor. Hier ist Gelegenheit, edelstes deutsches Blut zu bewahren und zur kraftvollen Quelle zu entwickeln.

So betrachtet, gewinnt der Privatwald und unter ihm der Bauernwald an neuer Bedeutung.

Es war die Verblendung einer geschäftstüchtigen auf das Produkt und die Ware eingestellten Zeit, die den „Staatswald" als das Ideal der nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes im Großbetrieb durch wenige, sparsame und rationell verteilte Beamte ansah. Wohl hat sich auch unter den Forstbeamten Bodenständigkeit und Tradition im Schirm des Waldes entwickelt. Aber höher steht doch der freie, selbständige waldbesitzende Forstmann, der keine andere Bindung kennt als die Tradition seiner Väter und die Ehre seines Standes. Es ist eine schwere Verkennung und zeugt von „händlerischem Denken", wenn behauptet wird, die Forstwirtschaft eigne sich nicht für den Privatbetrieb, da der Egoismus des einzelnen Wirtschafters zu Raubbau führe und die Nachhaltigkeit gefährde. In den Gegenden, wo sich Standesehre und Standestradition trotz einer liberalistischen Zeit erhalten haben, trifft das nicht einmal im Bauernwald zu. Im Gegenteil ist der Schweizer Bauernwald vielfach unter dem Einfluß des Standesholzes zu holzreich. Wie stark die Wirtschaftstradition gerade beim Waldbauern sein kann, kennzeichnet folgendes: Als die Schweizer Forstleute unter dem Einfluß der damals herrschenden Bodenreinertragstheorie in Verbindung mit kurzen Umtrieben den Kahlschlag einführen wollten, der den Bauern in den Plenter-Waldgebieten doch große Erträge gebracht, aber den Wald verwüstet hätte, wies die bessere Einsicht des Waldbauern diese Verlockung entschieden zurück mit den Worten: „Man soll die Schulbuben totschlagen."

Wo der Privatwald und insbesondere der Bauernwald ausgeplündert und verwahrlost ist, wo die Freiheit zur Willkür wurde und die Zersplitterung ins Ungemessene ging, dort liegt diese bodenlose Verwahrlosung des Waldes nicht daran, daß es grundsätzlich unmöglich ist, den Wald durch den Privatmann, insbesondere den Bauer, auf lange Sicht nachhaltig zu bewirtschaften, sondern daran, daß diese Gegenden der Ichsucht, dem Geist der hemmungslosen Gier nach barer Münze, dem Geist einer vergangenen Zeit restlos zum Opfer gefallen sind.

Bedarfsdeckung war in Zeiten des Holz- und Waldreichtums das alleinige und einzige Wirtschaftsprinzip auch in den Staatswaldungen. Erst die Holznot und der schlechte Zustand des Waldes hat ja die Forstwirtschaft ins Leben gerufen.

Wenn nun der Bauernwald in manchen Gegenden mangels alter forstlicher Tradition, mangels jeglicher traditionsbildender Führung unter dem Einfluß des Zeitgeistes, unter dem Einfluß waldfeindlicher Gesetze und Sitten (Erbteilung, Gemeinheitsteilung) und nicht zuletzt unter dem Druck größter wirtschaftlicher Not in einen bedauernswerten Zustand geraten ist, so folgt daraus noch lange nicht, daß der Wald nicht in Bauernhand gehöre.

Das Gegenteil ist der Fall und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Bauer ist starker Holzverbraucher.
2. Waldwirtschaft schafft dem Betrieb Stetigkeit in der Ausnutzung der Arbeits- und Pferdekraft. (Waldarbeit ist Winterarbeit.)
3. Der Wald schafft dem Bauernbetrieb Reserven, die den laufenden Betrieb arbeitstechnisch nicht belasten. (Forstwirtschaft arbeitsextensiv, kapitalintensiv im Gegensatz zur Landwirtschaft.)
4. Der Bauer ist empfänglich für konservative, kapitalhaltende Wirtschaft.

Der Wald in der Hand des Bauern wird mithin nicht nur dessen wirtschaftliche Selbständigkeit festigen und stärken, sondern auch ihn zu konservativem, weitschauendem Denken erziehen. Der Bauernwald wird also die

**Verbundenheit von Blut und Boden**

stärken und wahren, ja, der Zustand des Bauernwaldes wird direkt zum Maßstab für diese Verbundenheit.

## Ueber die Anwendung des Gartendüngers Hakaphos

Es ist eigenartig, daß der Gartenvolldünger Hakaphos so gerne verwendet wird. In den meisten Fällen, wo ein prächtiger Blumenschmuck vorhanden ist, kann man auch feststellen, daß Harnstoff gebraucht wurde. Ist es doch eine wahre Freude, ein mit Blumen geschmücktes Fenster in seinem Hause zu haben. Menschenfreunde und große Idealisten wohnen meistens hinter diesen Fenstern.

Aber auch im Garten kann Hakaphos verwertet werden, ferner bei feldmäßigem Anbau von Tomaten, Gurken, Erdbeeren, Rhabarber, Salat und Kohlrabi. In diesem Jahr habe ich auch bei Futterrüben eine Probe gemacht und der Erfolg ist ganz enorm.

Deshalb ist es vollständig unnötig, vom Ausland noch Kunstdünger zu beziehen, da Hakaphos ein Volldünger mit 28 Proz. Stickstoff, 14 Proz. Phosphorsäure und 14 Proz. Kali ist. Erstens spart man sehr viele Transportkosten und zweitens das lästige zeitraubende Mischen.

Vor allem ist Hakaphos sehr sparsam im Verbrauch. Man verwendet es am zweckmäßigsten ab und zu in kleinen Gaben. Ein Versuch mit dem kleinsten Quantum bei richtiger Anwendung wird bald von der Brauchbarkeit dieses Produktes überzeugen.

## Gesunde Wintersaaten – dann schon jetzt Unkrautbekämpfung

Die Tatsache, daß in den Sommermonaten das Unkraut bekämpft werden muß, hat sich in unserer Landwirtschaft fast schon ganz durchgesetzt. Die Methoden, die dabei angewendet werden, sind sehr verschiedenartig. Man sucht das Unkraut zu vernichten durch Eggen der Saaten, durch Behandlung mit besonders hierfür geeigneten Unkrautvernichtungsmitteln, oder man wendet eine Kopfdüngung auf den einzelnen Kulturen mit ganz bestimmten Düngemitteln an, die auch die Eigenschaft haben, Unkraut zu vernichten. Für alle diese Mittel ist es typisch, daß sie dann eingesetzt werden, wenn das Unkraut sich im Anfangsstadium seines Wachstums befindet.

Anders verhält es sich bei den Feldern der Wintersaaten. Da kann man im Sommer häufig feststellen, daß sich in den einzelnen Getreidefeldern das Unkraut besonders stark eingenistet hat. Klatschmohn, Kornblume, Kornrade, Kamille, sie alle zehren von der Bodengare und dem Nährstoffvorrat des Bodens, der doch eigentlich für das Getreide bestimmt ist. Nicht vergessen darf der Windhalm werden, der ein Hauptfeind des Getreidefeldes ist. Daraus sieht man deutlich, daß die Winterfeldbestellung hinsichtlich der Unkrautbekämpfung noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. In vielen Fällen werden auch die kleinen Keimpflanzen der Unkräuter nicht beachtet oder als Unkraut nicht erkannt. So kann es z. B. vorkommen, daß junge Windhalmpflanzen mit Getreidepflanzen verwechselt werden. Auch bei der Wintersaat spielt der Eggstrich eine große Rolle. Nur ist dabei zu beachten, daß er hinsichtlich der Bekämpfung der Unkräuter in diesem Zeitabschnitt völlig versagt.

Um die für den Ernteertrag so bedeutenden Schäden durch Verunkrautung abzustellen, ist es notwendig, daß man nach Möglichkeiten sucht, die hier Abhilfe schaffen können. Gewiß spielen die Saatgutreinigung, eine gute Bodenbearbeitung und die Anwendung spezifischer Unkrautvernichtungsmittel, ebenso auch die Gaben von solchen Handelsdüngermitteln, welche das Unkraut vernichten, eine große Rolle. Will man aber im Sommer einen möglichst unkrautfreien Getreideacker haben, so muß man sich über den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Unkrautbekämpfung einig werden und diese Arbeit nicht bis zum Frühjahr hinausschieben, wo sie deshalb schon viel schwieriger ist, weil das Unkraut schon zu kräftig wurde.

Die genannten, den Saatenstand bedrohenden Unkräuter keimen schon im Herbst, das erste Wachstumsstadium dieser Schädlinge ist also schon vorüber. Für Sommersaat heißt der Satz: „Bekämpft diese Schmarotzer in ihrem ersten Wachstumsstadium, wenn sie noch am empfindlichsten sind und den einzelnen Kulturen noch keine wertvollen Nährstoffe, Wasser etc. entzogen haben." Aehnlich ist es bei Wintersaaten zweckmäßig, den Kampf gegen das bereits im Herbst wachsende Unkraut auch schon im Herbst aufzunehmen. Jahrelange Versuche haben ergeben, daß der günstigste Zeitpunkt für die Unkrautbekämpfung bei Wintergetreide 4—7 Wochen nach dem Auflaufen der Wintersaat liegt, denn bis dahin haben in den oberen Bodenschichten die Unkrautsamen gekeimt und sind sodann leicht zu zerstören. Neben den anerkannten spezifischen Unkrautvernichtungsmitteln hat auf Grund exakt ausgeführter Versuche eine Kopfdüngung der abgetrockneten Wintersaaten mit ca. 150 bis 200 Kilogramm ungeblitem Kalkstickstoff je Hektar zu beachtenswerten Erfolgen geführt, die heute wissenschaftlich anerkannt sind. Findet die richtige Unkrautbekämpfung im Herbst für die Wintersaat Beachtung und Anwendung in der bäuerlichen Wirtschaft, so werden durch sie die Aussichten für einen günstigen Ernteerfolg wesentlich gebessert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg